

2. Kapitel

Ökonomik, Staatsgewalt und Krieg

1. *Krieg und Staat. 2. Theorie des Staates.*
3. *Ökonomik, Staatsgewalt und Krieg
in ihrem Wechselverhältnis.*
4. *Klassifikation der Kriege.
Imperialistische Kriege.
Sozialistische Kriege.*
5. *Klassenkrieg und Bürgerkrieg*

Der Krieg von 1914–18 hat kategorisch die Frage nach der Staatsgewalt aufgeworfen. Wenn früher, in der Vorkriegszeit, selbst im marxistischen Lager sich Ansichten breitmachten, die ziemlich dicke Manchester-Farben trugen, so sehen wir von dem Augenblick an, wo der imperialistische Staat Millionen und aber Millionen Menschen in den Strudel der Geschichte geworfen und mit einem Schlage seine kolossale Bedeutung als *ökonomischer* Faktor offenbart hat, daß die Analyse der Staatsgewalt auf die Tagesordnung theoretischer und praktischer Diskussionen gesetzt wird.

Das Leben der alles aufsaugenden Staatsorga-

nisation – nicht das Leben der Gesellschaft, sondern das Leben des *Staates* – rückte in den Vordergrund. Wenn der alte Hobbes in seinem „Leviathan“ schrieb,¹ daß es keine Macht gäbe, die sich mit der Macht des Staates vergleichen ließe, so ist sein „Leviathan“ ein wahres Nichts im Vergleich zu jener gewaltigen Kraft, die von dem Staatsapparat des Finanzkapitals offenbart wurde.

In der Klassengesellschaft wird der Krieg von der Staatsorganisation geführt. In der kapitalistischen Gesellschaft führt die widerspruchsvolle *ökonomische* Struktur der Gesellschaft schließlich zu einer scharfen Krise in ihrer politischen Gestaltung. Und zwar geschieht es in zwei Grundrichtungen: Die Anarchie des Weltkapitalismus, der Gegensatz zwischen der gesellschaftlichen Weltarbeit und der „national“-staatlichen Aneignung drückt sich in dem Zusammenstoß der staatlichen Organisationen des Kapitals und den kapitalistischen *Kriegen* aus; andererseits führt der Gegensatz zwischen den Klassen der kapitalistischen Gesellschaft, der durch die Entfaltung des ersten Gegensatzes ungeheuerlich verschärft wird, zur *Revolution*. Sowohl hier als da wird die Frage nach den gegebenen Staatsorganisationen entschieden. Der *Krieg* ruft eine Umgruppierung der Kräfte auf derselben Basis hervor: Der Typus der Staatsgewalt und ihr sozialer Inhalt bleiben bestehen. Die *Revolution* verändert auch die Grundlage der staatlichen Organisation, indem sie neue Klassen ans Ruder

1 Th. Hobbes: The moral and political works. London MDCCCL. „Non est potestas super terram quae comparetur ei“^[20] (Job. 4124).

bringt und einen neuen Typus des Staates ins Leben ruft.

Die Fragen nach dem Kriege und der Staatsgewalt sind daher die akutesten Fragen unserer Epoche und verlangen gelöst zu werden. An dieser Stelle wollen wir sie vor allem rein theoretisch anschneiden.

Der Marxismus betrachtet alle gesellschaftlichen Erscheinungen in ihrem Zusammenhang und Wechselverhältnis; dabei bildet jede Reihe dieser Erscheinungen ein Glied in der Kette der Ursachen, durch die ein bestimmter Typus der Produktionsverhältnisse, eine bestimmte „ökonomische Struktur“ der Gesellschaft erhalten, entfaltet oder, im Gegenteil, zerstört wird. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man auch den Krieg und die Staatsgewalt betrachten.²

Jede Klassengesellschaft ist ein Mechanismus, der Mehrprodukt erzeugt, das einem Teil dieser Gesellschaft zur Verfügung gestellt wird. Dieses Mehrprodukt kann die Form des Wertes annehmen (z. B. in der kapitalistischen Wirtschaft) oder einfach Produkt bleiben (Sklavenhalter-Wirtschaft). In dem einen wie in dem anderen Falle haben wir jedoch einen Prozeß der Ausbeutung vor uns. Nun stellen wir die Frage ganz allgemein: Wie ist dieser Ausbeutungsprozeß möglich? Wie kann ein System bestehen, das so gewaltige innere Widersprüche in sich birgt? Wie kommt es, daß die Gesellschaft, die im Grunde

2 *Marx* maß dem Kriege die größte ökonomische Bedeutung bei. Vgl. seine „Einleitung“ zur Kritik der pol. Ökonomie.^[21] Ein vollkommen entstelltes Bild gibt Sombart in seiner Schrift „Krieg und Kapitalismus“, Duncker und Humblot. Seine Kritik findet man bei Kautsky in „Krieg und Kapitalismus“ in der „Neuen Zeit“, 1913, II. B. S. 39.

genommen aus *zwei* Gesellschaften (Klassen) besteht, eine relative Einheit darstellen kann? Mit anderen Worten: Wodurch wird die Erhaltung des relativen sozialen Gleichgewichts, der Stabilität des sozialen Systems, das auf einer Spaltung des gesellschaftlichen Ganzen beruht, ermöglicht?

Die Antwort ist klar. Wenn ein solches System existiert, so muß auch ein Etwas existieren, das als ergänzender Faktor dient, der die gespaltene Gesellschaft *zusammenhält* und den Widerstand der unterdrückten Klassen niederhält (im „grob“ physischen und „fein“ ideologischen Sinne). Kurzum, zur Erhaltung dieses Systems ist eine Organisation notwendig, die nicht nur die Dinge, sondern hauptsächlich auch die *Menschen* beherrscht. Eine solche Organisation ist der *Staat*.

Man denke jedoch nicht, daß der Staat etwas sei, was *über* der Gesellschaft und *über* den Klassen stünde. Die Gesellschaft enthält keinerlei Elemente, die über den Klassen stehen. Andererseits besteht, wie wir bereits gesehen haben, die Grundfunktion des Staates in der Erhaltung, Festigung und Erweiterung des Ausbeutungsprozesses, insofern es sich um die Herrschaft einer Minorität handelt. Daraus ergibt es sich, daß die Staatsorganisation *einzig und allein* eine Organisation der *herrschenden Klasse* sein kann, oder, wie schon Engels schrieb,³ ist „der Staat eine Organisation der besitzenden Klasse zum Schutz gegen die nichtbesitzende“.

3 *Fr. Engels*: „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“, 3. Auflage 1889, S. 138.^[22] „La politique n'est qu'une méthode de persistance, un instrument de conservation d'extension de la propriété“^[23] (*Achille Loria*: „Les bases économiques de la constitution sociale“ 2-e éd. Paris 1903, p. 362).

„jedoch“ ... nicht gut

Loria hat damit nichts zu tun

Dieser Umstand muß besonders hervorgehoben werden. In der Tat, die relative Existenzmöglichkeit des ganzen sozial widerspruchsvollen Systems könnte, theoretisch genommen, auf zwei Wegen erreicht werden: entweder durch die Existenz einer „dritten Kraft“, die die Klassen versöhnt, die Gegensätze glättet und eine beständige Kompromißbildung fördert, oder aber durch das Bestehen einer Organisation des einen Lagers, das mit allen Mitteln – von direkter Gewaltanwendung bis zum kompliziertesten ideologischen Gewebe – das Lager seiner Klassegegner im Zaum hält. In Wirklichkeit haben wir es mit der zweiten Lösung der Frage zu tun, d. h. mit dem Vorhandensein einer Organisation der herrschenden Klassen. Die meisten sogar marxistischen Konstruktionen heben gerade die erstere, „harmonische“ Theorie der Staatsgewalt hervor.

Eigentlich steckte diese „theoretische“ Weisheit bereits im Kodex des babylonischen Königs Hammurabi, wo es hieß, das Ziel des Herrschers sei die Sicherung des Rechts im Lande, die Beseitigung des Bösen und Schlechten, damit der Starke nicht dem Schwachen schade.⁴ Das „schwerwiegendste“ Argument zugunsten dieser ehrwürdigen „Theorie“ bildet das Vorhandensein der sogenannten gemeinnützigen Funktionen der Staatsgewalt: Bau von Eisenbahnen und Krankenhäusern, Fabrikgesetzgebung, Versicherung usw.

Bei einer vorurteilslosen Untersuchung stellt

4 Siehe Gumpłowicz: „Geschichte der Staatstheorien“, Innsbruck 1905, S. 8. Vgl. auch Loening: „Der Staat“ im Handwörterbuch der Staatswiss.; Wygodzinsky: „Staat und Wirtschaft“, Handbuch der Politik; Jerusalem: „Der Krieg im Zeichen der Gesellschaftslehre“, I, S. 61.

es sich jedoch heraus, daß diese Funktionen der Staatsgewalt ihren reinen Klassencharakter keineswegs ausschließen. Entweder bilden sie die notwendige Bedingung zur Erweiterung des Ausbeutungsprozesses selber (Eisenbahnen), oder sie wahren andere Interessen der herrschenden Klassen (sanitäre Maßnahmen), oder aber sie sind strategische Zugeständnisse an den Klassenfeind.⁵

Hier geschieht dasselbe wie in jeder *beliebigen* Organisation der herrschenden Klasse. Ein Trust oder Syndikat hat die Steigerung des Gewinnes zum Ziel, aber nicht die Ernährung der Menschen oder die Beschaffung von Arbeit. Zwecks dieser Steigerung muß er jedoch die Produktion leiten und Arbeiter anstellen, denen er in gewissen Fällen Zugeständnisse macht (bei Streiks) usw., ohne einen Augenblick aufzuhören, eine Unternehmer- oder, wie die deutschen Arbeiter sagen, Scharfmacherorganisation zu sein. Die „gemeinnützigen“ Funktionen sind hier nichts anderes als eine *notwendige Bedingung des Ausbeutungsprozesses*.

Sowohl vom Standpunkt der objektiven Rolle als auch vom Standpunkt des subjektiv-kollektiven Zieles, das sich der Staat stellt, als Organisation von Menschen, die „ihre eigene Geschichte schaffen“, besteht die soziale Funktion dieses Staates (und folglich auch sein „Wesen“) in dem Schutz, in der Festigung und der Entfaltung jener

5 Für denjenigen, der die Literatur über Bevölkerungsfragen in Zusammenhang mit dem Geschrei über die „Entartung der Nation“ kennengelernt hat, ist klar, daß eine ganze Reihe von Maßnahmen, die der „Entartung“ vorbeugen sollen, vom Wunsche diktiert ist, die entsprechende Menge brauchbaren Kanonenfutters zu haben.

Produktionsverhältnisse, die den Interessen der herrschenden Klasse entsprechen.

Das Hauptmerkmal der Staatsorganisation der herrschenden Klasse, wodurch sich diese Organisation von anderen Organisationen derselben Klasse unterscheidet, ist ihre Allgemeinheit. Die staatliche Organisation ist die weitgehendste Organisation der Klasse, in der sich ihre ganze Kraft konzentriert, in der die Werkzeuge des mechanischen Druckes und der Zwangsmaßnahmen⁶ konzentriert sind, in der die herrschende Klasse namentlich als *Klasse* und nicht als Teilchen oder Grüppchen einer Klasse organisiert ist. So kommt es, daß jede „ökonomische“ Aktion, insofern sie eine ganze Klasse umfaßt, unvermeidlich einen „politischen“ Charakter annimmt: Hier richten sich die Schläge nicht gegen eine Einzelgruppe, sondern gegen die Klasse als Ganzes und folglich gegen ihre Staatsgewalt.

sehr gut!

Der Staat ist eine bestimmte menschliche Organisation. Er ist, auf diese Weise, der Ausdruck nicht des technischen Verhältnisses der Menschen zur Natur, sondern des *sozialen* Verhältnisses der Menschen untereinander, der einen Menschen zu den anderen. Es wäre vollkommen verfehlt, das „Wesen“ des Staates in seinen technisch-organisatorischen Definitionen zu suchen, zum Beispiel darin, daß er einen zentralisierten Apparat darstellt. Denn der abstrakte Begriff der Zentralisation kann diametral entgegengesetzte Typen der sozialen Beziehungen voraussetzen,

6 Vgl. Hans *Delbrück*: „Regierung und Volkswille“, Seite 133: „Wo liegt zuletzt die wahre Macht? Sie liegt in den Waffen. Die entscheidende Frage für den inneren Charakter eines Staates ist deshalb immer: Wem gehört die Armee?“ Vgl. damit die naiven Prophezeiungen Spencers: „Man versus the State“.

man müßte einräumen: **sogar** gescheite Bourgeois (Delbrück) verstehen das besser als die Kautsky, Otto Bauer und Co.

und gerade im Typus der letzteren liegt das Wesen der Sache. „Ein Neger ist ein Neger, ein Mensch der schwarzen Rasse. Aber erst unter bestimmten Verhältnissen wird er zum Sklaven.“ Die Produktionsmittel sind immer Produktionsmittel. Das ist ein technischer Begriff. Aber erst unter bestimmten Verhältnissen werden diese Produktionsmittel zu Kapital: und zwar dann, wenn in ihnen sich ein bestimmtes soziales Wechselverhältnis zu verdinglichen anfängt, ein Verhältnis ganz besonderen Schlages, das eben das „Wesen“ des Kapitals ausmacht. „Das Kapital ist kein Ding, sondern eine gesellschaftliche Beziehung.“ (Marx.)¹²⁴¹

Für Marx sind alle [sozialen] Erscheinungen historisch, und in ihrer historischen Bestimmtheit eben sucht Marx ihr konstitutives Merkmal. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß der Staat vom Standpunkt des Marxismus eine durch und durch historische Kategorie darstellt, und zwar eine Kategorie der Klassengesellschaft. Aber „wesentlich“ am Staate ist nicht, daß er ein zentralisierter Apparat ist, sondern daß dieser zentralisierte Apparat eine bestimmte Beziehung zwischen den Klassen in sich verkörpert, namentlich die Beziehung der Herrschaft, der Macht, der Unterdrückung und Versklavung. Es ist der Apparat, der *verschwinden wird*, zusammen mit dem Verschwinden der Klassen und der letzten Form der Klassenherrschaft, der Diktatur des Proletariats.⁷

„Konstitutives Merkmal sozialer Erscheinungen“ -----
nicht gut!

7 Diesen Gesichtspunkt haben die Sozialdemokraten vollständig entstellt. Der Verfasser dieser Arbeit hat ihn bereits zu Beginn des Krieges in einer Reihe von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln energisch vertreten: in der holländischen „De Tribune“ (Aufsatz: „De Nieuwe Lyveigensckap“, 25. Nov. 1916

Von den bürgerlichen Forschern stehen Gumplowicz und Oppenheimer, die von Dühring stark beeinflusst sind, der Wahrheit am nächsten. Oppenheimer definiert den „historischen Staat“ folgendermaßen:

„Der *Form* nach“, schreibt er, „ist er (der Staat) eine von einer siegreichen Gruppe einer unterworfenen Gruppe auferlegte Rechtsinstitution. Sein Inhalt ist die ‚Bewirtschaftung‘ der Untergruppe durch die Obergruppe.“⁸ Ohne auf die

u. f.), im Organ der norwegischen Linken „Klassenkämpen“, in der Bremer „Arbeiterpolitik“, schließlich in der Zeitschrift „Jugend-Internationale“ (Schweiz) sowie in polemischen Artikeln in der New Yorker Zeitung „Nowy Mir“. Von den Arbeiten der Klassiker des Marxismus, vgl. Engels: „Ursprung“ usw.; derselbe: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“; derselbe: „Dell’ autorità“ („Neue Zeit“, 32. I); Marx: „Kritische Randglossen“ etc. Nachlaß, Band II, S. 50^[25]; Marx: „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ usw. Eine ausgezeichnete Beleuchtung dieser Frage mit einer Auswahl der entsprechenden Zitate aus Marx und Engels findet der Leser in der Schrift des Gen. Lenin: „Staat und Revolution“. Ebensovienig wie die Sozialdemokraten haben die bürgerlichen Professoren die kommunistische Lehre von Marx begriffen. So z. B. schreibt Adolf Wagner („Staat in nationalökonomischer Hinsicht“) im Wörterbuch der Staatswissenschaften), daß der sozialistische „Staat“ alle Merkmale des Staates „in höchster Potenz“ haben kann, denn der Klassencharakter des modernen Staates sei bloß ein Produkt des „Mißbrauches“ (ganz so wie bei Böhmbauwerk, für den das Wuchertum ein „Mißbrauch“ ist und der Profit auch im sozialistischen Staate verbleibt, wo er auf den Bäumen wachsen wird). Jellinek („Allgemeine Staatslehre“) „versteht“ Marx ebenso wie Wagner. Nur versetzt ihn die „Machttheorie“ in einen heiligen Schrecken, und er erklärt, daß „ihre praktischen Folgen nicht in der Festigung, sondern in der Zerstörung des Staates“ bestehen (S. 175) und daß diese Theorie der Revolution in Permanenz den Weg bahne. Vgl. Gumplowicz: „Geschichte der Staatstheorien“, S. 373ff. !!

8 F. Oppenheimer: „Staat und Gesellschaft“ im Handbuch der Politik, Band 1, S. 117. Vgl. auch Oppenheimer: „Der Staat“;

Frage nach der Eroberung und der Entstehung der Klassen selbst ausschließlich aus der Tatsache des „außerökonomischen“ Druckes einzugehen⁹, müssen wir Oppenheimers Formulierung der „Bewirtschaftung“ dem Wesen nach als richtig anerkennen (was diesen Autor nicht hindert, in seinen anderen Arbeiten vor dem „klassenlosen“ preußischen Beamten in Rührung zu vergehen und ihm Komplimente zu machen).

Aus der obigen Analyse der Staatsgewalt geht ihr Charakter als „Überbau“ auf der ökonomischen Basis klar hervor. Wie jeder „Überbau“ ist auch sie nicht einfach eine Glasglocke, die das Wirtschaftsleben bedeckt, sondern eine aktive Kraft, eine wirkende Organisation, die die Produktionsbasis, auf der sie entstanden ist, allseitig festigt.

Wir müssen nun eine andere Frage aufwerfen, die Frage des *Krieges*. Auch diese Frage müssen wir von demselben Standpunkt anfassen, von dem aus wir die Frage der Staatsgewalt anfaßten. Welchen Platz nimmt der Krieg im Strom des gesellschaftlichen Lebens ein? Und da das gesellschaftliche Leben vor allem ein Prozeß der Reproduktion und der Aufeinanderfolge der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse ist – welche Rolle spielt der Krieg namentlich dabei?

derslb.: „Theorie der reinen und politischen Ökonomie“, 3. Aufl. 1911.

9 Vgl. darüber Engels: „Anti-Dühring“; Schmoller: „Das Wesen der Arbeitsteilung und Klassenbildung“ (Polemik gegen Gumplowicz auf Seite 72). Gegen diese Theorie sei insbesondere die Entwicklung in den Vereinigten Staaten hervorgehoben, obwohl der nordamerikanische Feudalismus nicht unterschätzt werden darf. S. Gustavus Meyers: „The history of great american fortunes“. (Deutsche Übersetzung vorhanden. Anm. d. Übers.)

Nun wird es nicht mehr schwer, auf diese Frage zu antworten. Der Krieg wird ja nicht von „Völkern“ und nicht von „Nationen“ geführt: Er wird von *Staaten* geführt, die die lebendige Kraft der „Völker“ auf den Schlachtfeldern genau so ausnutzen, wie sie sie in den Fabriken oder Bergwerken ausnutzen. Die *Armee* – jenes Werkzeug, das in Gang gesetzt wird, sobald der Krieg beginnt – ist der wesentlichste Bestandteil des Staatsapparates. Wir wollen hier nebenbei bemerken, daß das ganze gesellschaftliche Gebäude durch einen eigentümlichen Monismus seiner Architektur gekennzeichnet ist: Alle seine Teile haben einen und denselben „Stil“. Genau so wie in den Produktionsbeziehungen die Menschen nach einer bestimmten hierarchischen Stufenleiter angeordnet sind, entsprechend den Klassengruppierungen, so wird auch im Staatsapparat selbst, und in der Armee insbesondere, diese soziale Hierarchie widergespiegelt.

Wenn aber einerseits der Krieg eine Funktion des Staates, die Staatsgewalt *in actu* ist, und wenn andererseits der Staat als Apparat ein Mittel zur Festigung und Erweiterung bestimmter Produktionsverhältnisse ist, so ist evident, daß der Krieg in erster Linie diese „Arbeit“ auch verrichtet. Im Kampfe der Staaten drückt sich der Kampf bestimmter Produktionsgrundlagen aus, die in der herrschenden Klasse dieser Staaten personifiziert werden. Jede Produktionsstruktur hat einen adäquaten Typus der Staatsgewalt und folglich auch einen *adäquaten Typus des Krieges*. Hier interessiert uns nicht die technisch-organisatorische Seite des Kriegswesens (obwohl auch sie durch die allgemeinen technischen und ökonomischen Verhältnisse bestimmt wird). Hier inter-

essiert uns die soziale Bedeutung dieser Erscheinung. Um die Frage nach dem „Wesen“ des Krieges beantworten zu können, müssen wir diese Frage genauso historisch anfassen wie die Frage des Staates. Dann werden wir auch eine ähnliche Antwort bekommen, nämlich, daß der Krieg, vom soziologischen Standpunkt, ein Mittel zur Reproduktion jener Produktionsverhältnisse ist, auf Grund deren er entsteht.

uff! Das ist so, als würde ein Chemiker auf S.24 eines Chemielehrbuches den „naturhistorischen Standpunkt“ abhandeln. Und welcher steht gegen ihn? Der psychologische? [zu einfach und ungenau]

Der Staat ist ein „außerökonomischer Faktor“. Dessenungeachtet hat er eine gewaltige ökonomische Bedeutung. Ebenso bildet auch der Krieg, als Funktion der Staatsgewalt, während er ein „außerökonomischer“ Faktor ist, einen der mächtigsten Hebel des ökonomischen Prozesses.¹⁰

Bei einer weiteren theoretischen Analyse muß die Frage detailliert werden. Der gesellschaftliche Prozeß ist ja nicht nur die Erweiterung einer bestimmten Produktionsstruktur. Er ist außerdem der Prozeß der *Ablösung* der einen Formen, der einen „Produktionsweisen“, der einen „ökonomischen Strukturen“ durch andere. Aber die Ablösung der „Grundlagen“ wird auch von der nötigen Veränderung ihrer staatlichen Hülle begleitet. Die neuen Produktionsverhältnisse sprengen die alte politische Schale.

Jede Phase der historischen Entwicklung und jeder Typus der Produktionsverhältnisse hat je-

¹⁰ Werner Sombart gibt in seiner bereits erwähnten Arbeit „Krieg und Kapitalismus“ eine Schilderung des Einflusses der Kriege auf das Entstehen des Kapitalismus selbst. Die Methode Sombarts, der verschiedene Mütter (bald den Krieg, bald den Luxus und die Liebe – vgl. sein Buch „Luxus und Kapitalismus“) nacheinander den Krieg gebären läßt, je nach der Laune des würdigen Herrn Professors, zieht jedoch unvermeidlich fürchterliche Übertreibungen nach sich.

doch auch seine spezifische Gesetzmäßigkeit. Um irgendeine Epoche theoretisch zu verstehen, muß man sie gerade in ihren Eigentümlichkeiten betrachten und jene ihrer Merkmale analysieren, die diese Epoche namentlich zur Epoche machen, d. h., die einen besonderen Typus der Beziehungen und vor allem der Produktionsbeziehungen schaffen. Doch wenn wir nun die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung auf Grund dieser Methode aufdecken, so ist es klar, daß wir infolge der Verbundenheit aller Erscheinungen des öffentlichen Lebens auch die Kriege genauso untersuchen müssen.

Durch das Gesagte ist die Grundlage für eine *Klassifizierung* der Kriege gegeben. Es ist dieselbe Grundlage wie für die Klassifizierung der Staaten. Jeder Produktionstypus hat auch einen entsprechenden Typus des Staates, und jedem Typus des Staates entspricht ein ganz bestimmter Typus des Krieges.

← nicht nur einer

Wir wollen einige Beispiele anführen. Wir haben z. B. eine Wirtschaft, die auf Sklaverei beruht. Dann ist auch der Staat nichts anderes als ein Sklavenhalter-Staat, und der Krieg dieses Staates ist nichts anderes als ein Mittel zur Erweiterung dieses Sklavenregimes [der Sklavenhaltergesellschaft], zur Erweiterung der Reproduktion der Produktionsverhältnisse der Sklavenhaltergesellschaft. Die sogenannten Kolonialkriege Spaniens, Hollands, Frankreichs usw. waren Kriege handelskapitalistischer Staaten. Ihre soziale Rolle lief auf eine Erweiterung der handelskapitalistischen Produktionsverhältnisse hinaus, die sich später in Verhältnisse des Industriekapitalismus transformierten. Als das Industriekapital und

und manchmal ein „Mittel“ (unpassendes Wort) zum *Zerfall* dieser Gesellschaft.

seine Staatsorganisationen in den Kampf um die Absatzmärkte traten, fingen die Kriege an, die „rückständige“ Welt der Herrschaft des Industriekapitals zu unterwerfen. Schließlich, als die kapitalistische Produktionsmethode sich in die Form des Finanzkapitalismus hüllte, tauchte sofort auch ein besonderer Typus der Staatsgewalt auf, der räuberische imperialistische Staat mit seinem zentralisiert-militaristischen Apparat, und die soziale Rolle des Krieges bestand von nun ab in der Erweiterung der Herrschaftssphäre des Finanzkapitals mit seinen Trusts und Bankkonsortien.

Genauso verhält es sich auch dann, wenn der Krieg von einer sozialistischen diktatorischen Regierung geführt wird. Der kriegführende Arbeiterstaat ist bestrebt, jene Wirtschaftsbasis zu erweitern und zu befestigen, auf der er entstanden ist, nämlich die sozialistischen Produktionsverhältnisse. (Daraus ergibt sich unter anderem prinzipiell die Zulässigkeit sogar von revolutionären, sozialistischen Angriffskriegen.) Der Produktion, die sozialistisch wird, entspricht wiederum ein ganz neuer Typus der Staatsgewalt. Dieser Typus der Staatsgewalt unterscheidet sich insofern von allen früheren, als die sozialistische Produktionsweise sich von allen früheren Produktionsweisen unterscheidet, die auf den Wirtschaftsverhältnissen des Privateigentums beruhen. Deshalb ist auch die soziale Bedeutung des Krieges, den die Arbeiterdiktatur führt, prinzipiell eine andere als die aller Kriege der früheren Epochen ohne Ausnahme.

Der sozialistische Krieg ist ein *Klassenkrieg*, den man vom einfachen *Bürgerkrieg* unterscheiden muß. Der letztere ist kein Krieg im eigent-

uff! ach! Hilfe!!

lichen Sinne dieses Wortes, denn er ist nicht der Krieg zweier *Staatsorganisationen*. Im Klassenkriege sind dagegen *beide* Seiten als Staatsgewalt organisiert: auf der einen Seite der Staat des Finanzkapitals, auf der anderen der Staat des Proletariats.

Wir haben alle Erscheinungen in ihrer reinen Form betrachtet. In Wirklichkeit ist die Sache natürlich viel komplizierter. Die moderne Weltwirtschaft stellt, ungeachtet der gewaltigen Zentralisation des Kapitals, immerhin ein ziemlich buntes Bild dar. Und selbst der Weltkrieg wies, neben den rein imperialistischen Elementen, eine Reihe anderer Elemente auf, die in den Grundton hineingesprenkelt waren. So der nationale Chauvinismus der kleinen Nationen, die jetzt – eine geschichtliche Sekunde lang – zu selbständigen bürgerlichen Staatseinheiten werden. Jedoch werden die Geschicke der Welt nicht von ihr, von dieser, wenn man so sagen darf, staatlichen Kleinbourgeoisie bestimmt werden: Sie werden durch das gegenseitige Verhältnis zwischen den Kolossen des Imperialismus bestimmt werden, und letzten Endes wird für sie der Kampf zwischen den Kolossen des Klassenkrieges bestimmend sein.

[totale Konfusion, hervorgerufen durch zu große Liebe des Verfassers, Begriffsspiel zu üben und dasselbe für „Soziologie“ zu erklären ...]